



Referat für Jugend,
Familie und Soziales

Dr. Ulrich Maly:

**„Flüchtlinge im Betrieb“:
Projekt „Enter → Integration von
Flüchtlingen in der Wirtschaft
am Beispiel der Metropolregion Nürnberg“**

**Grußwort zur Auftaktveranstaltung
Nürnberg, 8. Juli 2016**

**Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe,
bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“**

Nr. 52 / August 2016

Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance“ Herausgegeben von Reiner Pröiß & Dr. Uli Glaser, Referat für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg.

Die „Nürnberger Arbeitspapiere zu sozialer Teilhabe, bürgerschaftlichem Engagement und „Good Governance““ sind als Materialsammlung konzipiert. Sie publizieren Konzepte, Berichte, Evaluationen, Übersichtspräsentationen und Kurzfassungen von studentischen Abschlussarbeiten. Veröffentlicht werden sie als PDF-Dokumente unter www.nuernberg.de/internet/sozialreferat/arbeitspapiere.html sowie ggf. durch Versand an Zielgruppen und als Anhänge an Newsletter. Sie stehen allen Interessierten (unter Angabe der Quelle) gerne zur weiteren Verwendung zur Verfügung.

Nr. 51/Juni 2016: Unterbringung, Leistungsgewährung, Integration – Aktivitäten des Geschäftsbereichs Jugend, Familie und Soziales in der Flüchtlingsarbeit

Nr. 50/Mai 2016: Links und Apps für Geflüchtete und Helfende, aktualisiert (Paloma Lang, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)

Nr. 49/April 2016: Die Bedeutung des Ehrenamts in der Integrationsarbeit (Thomas Röbbke)

Nr. 47/April 2016: Elemente einer kommunalen Engagementstrategie (Nadine Burschil, Dr. Uli Glaser)

Nr. 46/März 2016: Links und Apps für Geflüchtete und Helfende (Paloma Lang, Mona Pfister, Ann-Katrin Rückel, Nadine Burschil)

Nr. 45/März 2016: Hinweise für ehrenamtlich Tätige in der Flüchtlingshilfe (Ann-Katrin Rückel, Julia Leisner, Patricia Paiva, Paul Kaltenegger)

Nr. 44/Januar 2016: Bildungs- und Sprachangebote: Kompendium für Sozialarbeiter und Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe (Sebastian-Manuel Schmidt)

Nr. 43/Dezember 2015: Flucht, Asyl, Flüchtlingshilfe: Hintergründe und Fakten (Dr. Uli Glaser)

Nr. 42/Dezember 2015: Die Bedeutung von Bürgerschaftlichem Engagement und Zivilcourage – am Beispiel der Flüchtlingsarbeit (Reiner Pröiß)

Nr. 41/Dezember 2015: Unternehmensengagement: CSR / CC (Dr. Uli Glaser, Carolina Fraebel)

Nr. 40/Dezember 2015: Die Nürnberger Freiwilligenbörse/ Freiwilligenmesse: Erfahrungen aus fünf Jahren (Thomas Jennemann, Alexandra Weber, Andreas Mittelmeier, Sabine Thiel, Bastian Sauer, Jonas Köhler)

Nr. 37/Mai 2015: Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg in Zahlen. Auswertung der repräsentativen Wohnungs- und Haushaltserhebung „Leben in Nürnberg“ von 2013 (Patricia Paiva)

Nr. 36/April 2015: Internet und Social Media (im Sozialreferat der Stadt Nürnberg) (Solveig Grunow, Patricia Paiva)

Nr. 35/März 2015: „Bürgerstiftungen sind ein wichtiger Faktor für die Zivilgesellschaft“ (Dr. Ulrich Maly)

Nr. 34/März 2015: Kindermitbringtag: Ein Leitfaden für Unternehmen und Verwaltung (Carolin Bartenschlager, Doris Reinecke)

Nr. 33/Januar 2015: Thema Flüchtlinge und Asyl: Der aktuelle Rahmen (Thorsten Bach, Jonas Köhler, Martina Mittenhuber)

Nr. 32/Januar 2015: Anerkennungskultur: Ein Blick zurück nach vorn (Dr. Thomas Röbbke)

Nr. 31/Oktober 2014: Die Nürnberger „Corporate Volunteering“ Tage (Birgit Kretz, Ramona Löffler, Annegret Schiemann)

Nr. 30/September 2014: Vier Jahre Stifter-Initiative Nürnberg: Eine Zwischenbilanz (Harald Riedel)

Nr. 29/Juni 2014: Kulturfreunde: Ein Ehrenamtsprojekt zur kulturellen Teilhabe von Kindern aus Kindertageseinrichtungen strukturschwacher Stadtteile in Nürnberg (Ramona Löffler, Ingrid Wild-Kreuch)

Nr. 28/Mai 2014: „Nürnberger Unternehmen in sozialer Verantwortung“ (Dr. Uli Glaser, Julia Kares, Thorsten Bach)

Nr. 26/März 2014: Fundraising vor Ort – Checkliste für Fundraising-Bemühungen (Dr. Uli Glaser, Alina Alexandrow)

Nr. 25/Februar 2014: Stiftungsk Kooperationen: Das Beispiel „Stifterverbund MUBIKIN“ (Kirsti Ramming)

Nr. 24/Februar 2014: 1. Jugend-Engagement-Tage Nürnberg 2013: Umfrage-Ergebnisse (Elke Lindemayr)

Nr. 23/Oktober 2013: Drei Jahre Stifter-Initiative Nürnberg – Artikel und Veröffentlichungen (Dr. Uli Glaser, Michaela Smolka)

Nr. 22/September 2013: Alleinerziehende in Nürnberg – Lokale Ansätze (Andreas Kummer, Doris Reinecke)

Nr. 21/September 2013: Wandel der ehrenamtlichen Arbeit in Wohlfahrtsverbänden (Tabea Simone Häusler)

Nr. 20/September 2013: Corporate Urban Responsibility: Unternehmerisches Engagement und Stadtteilpatenschaften (Julia Roggenkamp)

Nr. 19/September 2013: Zum bürgerschaftlichen Engagement junger Menschen (Esther Meyer, Bastian Sauer)

Nr. 18/Juli 2013: Stadtteilpatenschaften in Nürnberg: Voraussetzungen und Erfahrungen (Dr. Uli Glaser, Bastian Sauer, Sigurd Weiß)

Nr. 17/Juni 2013: Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsvorsorge (Dr. Thomas Röbbke)

Nr. 16/Mai 2013: Kultur für alle!? Nürnbergerinnen und Nürnberger mit niedrigem Einkommen und Kulturläden (Peter Hautmann)

Nr. 14/Mai 2013: Die Initiative familienbewusste Personalpolitik (Thomas Etterer, Doris Reinecke)

Nr. 13/März 2013: Die Keimzelle der Demokratie: Chancen und Grenzen kommunaler Bürgerbeteiligung (Dr. Ulrich Maly)

Nr. 10/November 2012: Familie als kommunalpolitische Entwicklungsaufgabe (Reiner Pröiß)

Nr. 9/November 2012: Soziale Infrastruktur, Mehrgenerationenhäuser, Bürgerschaftliches Engagement (Reiner Pröiß)

Nr. 8/Juli 2012: Nürnberg und das Stiftungswesen (Karin Eisgruber, Dr. Uli Glaser, Elmar Reuter)

Nr. 7/Juli 2012: Unternehmen Ehrensache: Das „Corporate Volunteering“ Netzwerk in Nürnberg (Elisabeth Fuchsloch)

Nr. 6/Juli 2012: Engagementförderung und Freiwilligenmanagement im kommunalen Aufgabenfeld (Dr. Uli Glaser)

Nr. 5/Juli 2012: Repräsentativbefragung zu Kultureller Bildung und Kinderkultur (2009/2010): Die Ergebnisse im Überblick (Dr. Hermann Burkhard, Dr. Uli Glaser, Simon Reif, Daniela Schuldes, Ingrid Wild-Kreuch)

Nr. 4/Mai 2012: Beispiele Nürnberger Projekte Kultureller Teilhabe (Marco Puschner)

Nr. 3/Mai 2012: Mythos Kultur für alle? Kulturelle Teilhabe als unerfülltes Programm (Dr. Uli Glaser)

Nr. 2/Mai 2012: Bürgerschaftliches Engagement in Nürnberg (Dr. Uli Glaser & Alexandra Weber)

Nr. 1/Mai 2012: Die Stadtteilpatenschaft (Heinz Brenner, Alexander Brochier, Dr. Uli Glaser & Reiner Pröiß)

Dr. Ulrich Maly: „Flüchtlinge im Betrieb“

Grußwort zur Auftaktveranstaltung Projekt „Enter →“ Nürnberg, 8. Juli 2016

Das Projekt „Enter→“ ist ein Pilotprojekt zur Integration von Flüchtlingen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Es unterstützt kleine und mittlere Unternehmen in der Metropolregion Nürnberg bei der Suche nach qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, bei den rechtlichen und bürokratischen Hürden und beim innerbetrieblichen Integrationsprozess.

Die Auftaktveranstaltung „Flüchtlinge im Betrieb“ am 8. Juli 2016 im Nürnberger Rathaus, bei der zahlreiche Experten sowie Interessierte anwesend waren, ermöglichte einen ersten gemeinsamen Austausch und verdeutlichte unter anderem die Rolle des Projektbüros „Enter →“ als Ansprechpartner und vernetzende Instanz.

Das Grußwort des Oberbürgermeisters Herrn Dr. Ulrich Maly zur Veranstaltung wurde transkribiert und geringfügig redaktionell bearbeitet. Die Worte des Oberbürgermeisters sind im vorliegenden Arbeitspapier abgedruckt.

Auf der letzten Seite finden sich zudem zwei Links zu weiterführenden Informationen zum Projekt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir haben im vergangenen Jahr viele gefühlte Wahrheiten über die Qualifikation oder Nicht-Qualifikation derer, die aus ihrer Heimat geflüchtet und zu uns gekommen sind, gehört. Der Zeitung konnte man bisweilen etwa entnehmen, lauter hochgebildete Akademiker würden die Krisen- und Kriegsgebiete verlassen, sodass man den Eindruck erhielt, ganze Ärzteschaftskongresse aus Damaskus seien zu uns gekommen. Dann wiederum wurde behauptet, alle Geflüchteten seien Analphabeten, die noch nie eine Schule besucht hätten. Wenn wir uns dem Thema aber mit nüchterner Ratio zuwenden, dann wussten wir letztes Jahr bereits, dass wir eigentlich nichts wissen.

Sobald die Geflüchteten in Deutschland anerkannt sind, fallen sie aus dem Asylbewerberleistungsgesetz heraus. Wenn sie dann nicht sofort auf eigenem Wege und durch eigenen Antrieb einen Job und eine Wohnung finden, die sie außerdem auch noch bezahlen können, gelangen sie zum Jobcenter in Nürnberg. Die Arbeitsagentur hat letztes Jahr begonnen, das Jobcenter beginnt jetzt damit, Qualifikationen und Talente der Geflüchteten festzustellen. Es ist noch kein Komplettbild erkennbar, erste Indikationen zeigen aber, dass doch einige, sogar mehr als erwartet, mit einer Ausbildung zu uns gekommen sind. Bei sehr vielen weiß man aber tatsächlich auch noch nicht sicher, welche Talente und Qualifikationen sie mitbringen, und man kann vermuten, dass ein erlerntes Berufsbild mit den Voraussetzungen sowie den Anforderungen von Abschlüssen im Rahmen unseres dualen Systems nicht übereinstimmt, dass aber durchaus bestimmte Fertigkeiten bestehen. Und dann gibt es einen Teil, den man sicherlich noch nachqualifizieren muss.

Wir alle wissen, dass der Arbeitsplatz eine sehr große Integrationskraft entfalten kann. Das ist eine der positiven Lehren aus der Gastarbeiterzuwanderung, die vor 60 Jahren in Deutschland begonnen hat und im Rahmen derer deutlich mehr, ungefähr das sechs- bis siebenfache an Menschen, die letztes Jahr zu uns gekommen sind, in die Arbeitsmärkte integriert wurden – und es ist gelungen. Wir lernen aber auch aus dieser Zeit und den Fehlern, die wir gemacht haben. So etwa, dass wir damals bei der Sprachvermittlung nicht nachhaltig genug gewesen sind, dass wir den Angehörigen der Gastarbeiter nicht genügend Angebote zur Verfügung gestellt haben, sodass es heute noch Personen gibt, die in unserer Stadt wohnen, die vor 30 oder 35 Jahren zugezogen sind, aber immer noch nicht ausreichend Deutsch sprechen können.

Der deutsche Staat hat einen Bauchladen von Angeboten, den er jetzt kreativ zusammenstellen muss, damit für die Geflüchteten passgenau jeweils das gefunden wird, was sie benötigen. Dieser Bauchladen von Angeboten besteht in der sozialen Stabilisierung der Menschen. Wohnen und Arbeiten hat zwar zunächst nichts miteinander zu tun, ist jemand allerdings obdachlos oder von Obdachlosigkeit bedroht, kann man davon ausgehen, dass sich der- oder diejenige nur schwer auf die Ausbildung konzentrieren kann. Folglich steht die soziale Komponente der Unterbringung selbstverständlich auch in Zusammenhang mit der Integration in den Arbeitsmarkt. Neben dem Sozialrecht spielt auch das Ausländerrecht eine Rolle, betrachtet man beispielsweise die Bedeutung des Familiennachzuges. Die Sprachvermittlungsangebote, die die Bundesagentur, die Jobcenter und das Bundesamt für Migration leisten, werden länger laufen müssen, als man es aus der Vergangenheit kennt. Und wenn alles klappt, werden sie so lange weitergeführt, bis zum Beispiel das Bestehen der Theorieanforderungen eines Abschlusses in der dualen Berufsausbildung, welche gerade bei bereits Ausgebildeten oder Berufskennern das Hauptproblem darstellen, zumindest theoretisch gewährleistet werden kann. Denn wenn man gerade beginnt, Deutsch zum „Plaudern mit dem Nachbarn“ zu lernen, ist das natürlich noch nicht ausreichend für den Theorieteil einer Abschlussprüfung als KFZ-Mechatroniker. Andererseits kennt jemand, der in Aleppo bereits Autos repariert hat, möglicherweise bestimmte Handgriffe, die man in Deutschland in der Ausbildung zum KFZ-Mechatroniker vielleicht gar nicht mehr lernt. Möglicherweise lernen diese, wie ein Diagnosegerät an das Auto anzubringen ist, während ein entsprechend ausgebildeter Geflüchteter vielleicht noch einen Auspuff schweißen kann oder ähnliches mehr.

Die Kunst wird sein, dass wir alle gemeinsam versuchen, die Qualifikationen und die Talente unserer neuen Mitbürger festzustellen. Warum unterscheide ich diese beiden Faktoren? Die Qualifikation misst sozusagen die „deutsche Norm“: Wer kann welches Zeugnis vorweisen, das bei uns anerkannt und weiter eingebracht werden kann? Das Talent hingegen ist eigentlich die Vorstufe hierzu. Und aus welchem Talent glauben wir am Ende eine Qualifikation machen zu können? Diesbezüglich müssen wir uns sicherlich ein Stück weit lösen von dem rein zertifikatorientierten Denken und stattdessen versuchen in Erfahrung zu bringen, welche Maschine etwa der oder die zu uns Gekommene auch tatsächlich bedienen kann. Vielleicht können als vorhanden deklarierte Fähigkeiten bei fehlendem Zeugnis beispielsweise in der Berufsschule, in den entsprechenden Ausbildungseinrichtungen oder bei der Handwerkskammer getestet werden.

Im letzten und vorletzten Jahr sind ungefähr 8.200 Menschen zu uns nach Nürnberg gekommen, und ich schätze, dass zwei Drittel von ihnen bleiben werden dürfen. Aus manchen Ländern, denen „mit guter Bleibeperspektive“ – ein Kunstwort, das es erst seit kurzem gibt – erhielten 2015 über 80 % der Schutzsuchenden eine Anerkennung, das sind Syrien, Iran, Irak und Eritrea. Auch aus anderen

Herkunftsstaaten, z.B. Afghanistan, erhalten nennenswerte Anteile der Schutzsuchenden ein Bleiberecht. Das heißt, diejenigen, deren Schutzbedarf anerkannt wurde, dürfen in Deutschland bleiben, die anderen werden – wann und wie auch immer – sukzessive wieder zurückgeführt werden müssen. Genauso wie – Sie wissen es alle – Menschen aus sicheren Herkunftsländern, aus dem West-Balkan, aber auch aus manchen nordafrikanischen Staaten. Dagegen wird es einen Familiennachzug geben. Nach neuesten Erkenntnissen bedeutet dies jedoch nicht, dass für einen Flüchtling, der zu uns gekommen ist, jeweils vier oder fünf Familienangehörige nachkommen. Das Verhältnis ist stattdessen etwa eins zu eins, was sich auch plausibel aus der Statistik der zu uns Gekommenen zeigt. Wir haben unglaublich viele geflüchtete Kinder neu bei uns, die demnach schon nicht mehr nachgezogen werden müssen. Allein in Nürnberg haben wir mittlerweile – so glaube ich – an die 150 Übergangsklassen mit schulpflichtigen Kindern gebildet. Wir rechnen letztendlich mit einer Anzahl zwischen sechs- bis neun- oder zehntausend Personen, die wir auf mittlere Sicht in den Arbeitsmarkt integrieren müssen, und zwar je schneller desto besser – aber es wird selbstverständlich nicht ganz so schnell gehen.

Andererseits wissen wir zum Beispiel auch, dass die Geflüchteten, die bei uns ankommen, zu drei Vierteln jünger sind als 35. Das heißt, deren Alterspyramide ist letztendlich tatsächlich noch eine Pyramide, unsere ist es ja schon lange nicht mehr. Bei uns entspricht die abgebildete Altersstruktur eher einer Art Kugel-Buchsbaum, der oben, bei den höheren Altersgruppen relativ dick ist. Eine Studie des IAB (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) hat zudem ergeben – und ich weiß, dass dies ein Argument ist, das immer Unmut auslöst, wenn es angebracht wird, aber es stimmt tatsächlich – dass die Geflüchteten bereits bei einer halbwegs ordentlichen Integrationsquote in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung einen positiven Transfersaldo für das deutsche Sozialsystem entwickeln werden. Die Rentner nämlich, die jeder von uns letztlich mitfinanziert, haben die Flüchtlinge schließlich nicht mitgebracht, und sie werden es auch nicht sein, die über den Familiennachzug einreisen, sondern die Ehefrauen oder –männer und die minderjährigen Kinder.

Das heißt, über die Frage, ob die Zuwanderung der letzten eineinhalb, zwei Jahre für diese deutsche Gesellschaft eine kaum mehr hinzunehmende Zumutung ist - was ja die Debatte im Moment prägt - oder ob das eine Sache ist, die wir, weil wir Integration können, ganz gut hinkriegen, wird es weiter viele Diskussionen geben. Dass wir Integration können, haben wir schon oft bewiesen – mit den Gastarbeitern, auch mit den Spätaussiedlern, sowie mit vielen, die in den letzten Jahren aus der Europäischen Union zu uns gekommen sind. Aus den europäischen Ländern sind mittlerweile die Rumänen mit fast 10.000 Personen die größte Community in Nürnberg. Diese sind weitestgehend unbemerkt zu uns gekommen, sie studieren hier, arbeiten und wohnen hier und organisieren sich. Natürlich will ich nichts verharmlosen, vor uns liegt kein Nachmittagsspaziergang. Aber ich glaube, wir können's! Und wenn alle zusammenhelfen und wir Stützungsleistungen wie sprachliche und berufliche Qualifikation organisieren sowie eine soziale Stabilisierung schaffen, und dann außerdem auch die aufnehmende Bevölkerung sieht – und ich denke, entsprechendes wird wahrzunehmen sein in einigen Jahren – dass es eben nicht zu einem Explodieren der sozialen Sicherungssysteme gekommen ist, dann wird auch die Aufgeregtheit in der gesellschaftlichen Debatte ein Stück weit abnehmen und wir werden in der Lage sein, die anstehenden Aufgaben, die sicherlich auch mit kulturellen Missverständnissen und Brüchen verbunden sind, einigermaßen zu lösen.

Ich habe den Begriff von der „Würde des Gebrauchtwerdens“ geprägt, von welchem ich glaube, dass er uns leiten sollte. Man kann sich davon ein Bild machen, wenn man heute etwa in die großen Gemeinschaftsunterkünfte geht, in welchen die dort lebenden Menschen nicht nur nicht gebraucht werden, sondern auch nicht arbeiten dürfen. Eine solche Situation ist natürlich die Einladung, dass sich dort Konflikte um völlig banale Sachen entwickeln, wie etwa, wer zuerst sein Handy aufladen oder bei der Essensverteilung der Erste sein darf – das liegt auf der Hand. Das „Gebrauchtwerden“ ist – so glaube ich – auch ein Stückweit eine Ur-Sehnsucht des Menschen. Und wenn wir heute die Geschichten Revue passieren lassen, die uns die Gastarbeiter der ersten Generation erzählt haben, dann hören wir dort ganz oft den Satz: „Ja, wir wussten schon, dass Sie uns zum Arbeiten brauchen, aber sonst haben wir uns in Deutschland irgendwie überflüssig gefühlt.“ Und ich glaube, diese „Würde des Gebrauchtwerdens“ ist unsere große Chance, auch wenn das „Gebrauchtwerden“ nicht gleich auf den ersten Blick auch den Lebensunterhalt gewährleisten kann. Das kann beispielsweise die Übernahme einer Übungsleitung im Jugendbereich des Sportvereins oder die Aufnahme eines musikalisch begabten Geflüchteten in eine Band oder in ein Orchester sein. In beiden Fällen wird der- oder diejenige davon nicht leben können, aber sie werden an einer bestimmten Stelle in dieser Gesellschaft die „Gebrauchtwerden“-Erfahrung machen. Und ich glaube, das kann uns die gesellschaftliche Integration erleichtern.

Der gesetzliche Rahmen wird noch einmal verbessert. Wir haben derzeit die 3+2-Regelung für unter 21-Jährige. Das bedeutet, drei Jahre Ausbildung und zwei Jahre Beschäftigung. Sobald der Gesetzgebungsprozess zu Ende gebracht ist, fällt diese Altersgrenze, sodass dann auch für junge Erwachsene, die über einen Ausbildungsplatz und einen –vertrag verfügen, die Möglichkeit bestehen wird, diese 3+2-Regelung in Anspruch zu nehmen. Das heißt, dass dann auch junge Erwachsene eine Ausbildung antreten können und die Lehrmeister müssen nicht fürchten, dass die Lehrlinge während der Ausbildung wieder abgezogen werden, wenn sie keinen sicheren Aufenthaltstitel haben. Man muss dann an der Passbeschaffung mitwirken, das ist eine Bedingung, die der Gesetzgeber uns nicht erlassen wird, aber auch das ist lebensgerecht darstellbar. Das heißt, die Unsicherheiten, die mir viele Handwerksmeister vermittelt haben, können wir zwar nicht vollständig beseitigen, aber weitgehend, und unsere Ausländerbehörde steht an dieser Stelle natürlich auch für individuelle Beratungen zur Verfügung.

Diese Woche habe ich in der Zeitung etwas gelesen, das mir selbst fast die Sprache verschlagen hat – nämlich, dass es die deutschen DAX-Unternehmen bisher geschafft haben, 54 Flüchtlinge fest einzustellen. Die Summe aller 30 DAX-Unternehmen! Und wenn man die Deutsche Post herausnimmt, die davon 50 genommen hat, dann bleiben noch vier übrig. Da wünsche ich mir für heute einfach, meine Damen und Herren, dass allein die kleinen und mittleren Unternehmen in Nürnberg diese Zahl der deutschen DAX-Unternehmen toppen können, denn wir wissen, dass die Integrationskraft in kleinen und mittleren Unternehmen oft besser ist und der Einsatz auch leichter organisierbar ist als in den großen Companies.

Lassen Sie sich auf das Abenteuer ein! Bleiben Sie neugierig! Wir versuchen das, was außerbetrieblich an Unterstützungsleistungen in einem Kranz von Hilfeleistung anzubieten ist, gut und unbürokratisch zu organisieren. Dann leisten Sie nämlich nicht nur für den Einzelnen einen Beitrag zur Integration, sondern auch einen Beitrag zum „Down-coolen“ in der Flüchtlingsdebatte für die Gesellschaft insgesamt.

Danke!

Informationen zum Projekt „Enter → Integration von Flüchtlingen in der Wirtschaft am Beispiel der Metropolregion Nürnberg“:

<http://www.migranet.org/angebote-zur-interkulturellen-oeffnung/enter-integration-von-fluechtlingen>

http://www.migranet.org/images/Aktuelles/20160627_Flyer_ENTER_final.pdf